Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 1/2 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim.
Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Nr. 499. **Montag** den 30. September 1901. **95. Jahrgang.**

Der Krieg in Südafrika.

Der permanente Ausschuß des
Haager Schiedsgerichts
ist durch den bei ihm eingereichten Antrag der Boerenvertreter auf Schiedsspruch vor die heikle Frage gestellt, in welcher Weise er den Antrag den Conferenzmächten gegenüber behandeln soll. Bekanntlich waren die Boerenrepubliken bei der Haager Conferenz nicht zugelassen, und zwar auf Verlangen Englands, welches die Republiken nicht als selbstständigen Staat anerkennen wollte. Der Ausschuß kann unter diesen Umständen den Boerenantrag den einzelnen Staaten nur dann officiell zur Kenntniß bringen, wenn diese sich zur Annahme vorher bereit erklären. England würde aber eine solche Bereiterklärung seitens eines Staates entschieden als einen unfreundlichen Act auffassen. Nichts destoweniger wird in einigen von Boerenkreisen inspirirten französischen Blättern behauptet, daß die Schiedsgerichtsangelegenheit der Boeren in Fluß kommen soll. „Patrie" nimmt die Wünsche der Boerenvertretung schon für Wirklichkeit.

* **Paris**, 29. September. Die Kenntnißnahme des beim Haager Schiedsgericht angebrachten Boerenantrages wäre trotz gewisser, noch nicht völlig geschwundener Bedenken seitens der holländischen Regierung für nächsten Dienstag zu gewärtigen. Holland würde Deutschland, Rußland, Frankreich, Italien, Griechenland auf seiner Seite finden, wenn es diese erste Action des Schiedsgerichts als dem Statut entsprechend anerkennen würde. Sollte aber aus irgend einer Ursache jene Kenntnißnahme des Schiedsgerichtes unterbleiben, würde der Zar nach einer „Patrie-Meldung" den in Petersburg beglaubigten Diplomaten eine auf das Rescript vom 12. August 1898 bezugnehmende Note übermitteln lassen, wonach eine neue Conferenz der Haager Vertragsmächte einberufen wäre. Zugleich kündigt der französische Deputirte Bollant für die erste Kammersitzung einen neuen Antrag an auf Erweiterung der Competenz des internationalen Schiedsgerichts. (Berl. L.-A.)

Nach einer amtlichen Zusammenstellung waren in den sogenannten

Flüchtlingslagern

im Monat August zusammengedrängt an Weißen: 16 095 Männer, 36 427 Frauen und 52 225 Kinder (zusammen 105 347), an Farbigen: 4208 Männer, 10 149 Frauen und 17 915 Kinder (zusammen 32 272). In Natal starben 3 weiße Frauen und 21 Kinder, in der Capcolonie 1 Frau, in Transvaal 32 Männer, 185 Frauen und 1014 Kinder (von 10 496 Männern, 22 036 Frauen und 25 983 Kindern), in dem Oranje-Freistaat 622 Weiße, darunter 510 Kinder (von 5826 Männern, 13,381 Frauen und 24 415 Kindern), während unter den Farbigen 97 Männer und 333 Kinder starben.

Die Einwanderungsbehörde von Natal hat, wie dem „Standard" aus Durban gemeldet wird, über 200

indischen Kaufleuten,

die dort mit dem deutschen Dampfer „Herzog" eintrafen, die Zulassung versagt. Dieselben haben sich dann nach verschiedenen Häfen der Capcolonie begeben. Wohlgemerkt, die betreffenden Indier sind britische Unterthanen.

* **Capstadt**, 29. September. (Reuter's Bureau.) In der Erwiderung auf ein vom 5. d. M. datirtes Schreiben Schalk Burger's, in dem dieser das Verlangen nach Frieden ausdrückt, erklärt Lord Kitchener, dieser Wunsch werde von den Engländern getheilt; die Verantwortung für die Fortdauer des Krieges treffe die Boeren. Nach der Annectirung der beiden Republiken, die eine Folge des Krieges gewesen sei, könne Großbritannien der Bevölkerung gegenüber, die der neuen Herrschaft Loyalität bewiesen habe, nicht die Treue brechen.

* **London**, 30. September. Ein Telegramm Lord Kitchener's aus Pretoria vom 28. September meldet: Die Colonne Bruce Hamilton's, die heute früh im Fort Itala angekommen ist, berichtet, daß die Boeren in nordöstlicher Richtung abgezogen seien. Die britischen Truppen vertheidigten sich ausgezeichnet und brachten den Boeren, die sie mit Uebermacht angriffen, große Verluste bei. (?) Hamilton sucht die Stellung des Feindes zu finden und wird dann die Verfolgung aufnehmen.

* **Melnoth**, 27. September. (Reuter's Bureau.) Die Zahl der Boeren, die einen Angriff auf das Fort Prospect machten, wird auf 1500 geschätzt; sie standen unter Grobelaar's Commando. Der Angriff hielt den ganzen Donnerstag an. Die von den Engländern ausgehobenen Eingeborenen (!) an der Grenze zersprengten die Angreifer, verbrannten zahlreiche Kraals und erbeuteten viel Vieh. Tags darauf erneuerte sich der Angriff.

* **Durban**, 29. September. General Bruce Hamilton meldet, die Boeren gaben zu, bei dem Kampfe an der Grenze 19 Todte verloren zu haben. Die Kaffern hingegen behaupten, daß die Boeren schwere Verluste erlitten hätten; sie hätten den ganzen Tag über Todte und Verwundete gehabt, die sie fortgebracht hätten. (?)

* **Pretoria**, 29. September. Heute ist eine Proclamation erlassen worden, die über den Verkauf der Güter der noch im Felde stehenden Burghers gemäß der in einer früheren Proclamation Kitchener's bekannt gegebenen Bedingungen Bestimmungen trifft. Danach wird die Unterhaltung der Familien solcher Burghers, die noch nach dem 15. September im Felde stehen, als eine Last angesehen, für die aus dem Vermögen dieser Burghers Deckung zu nehmen ist. Die Proclamation regelt im Einzelnen die Art der Verwertung dieser Güter und die Verwendung des Erlöses.

Politische Tagesschau.

* **Leipzig**, 30. September.

Der **socialdemokratische Parteitag** in Lübeck, der nunmehr zu Ende gegangen ist, hat sich kurz vor seinem Schlusse noch einmal auf das Ueberzeugendste erworfen, daß die Partei, welche die Dictatur des Proletariats erstrebt, unter der eisernen Dictatur ihrer Führer steht. Hätten, nachdem Herr Bebel seine Rede gegen den „Zollwucher" gehalten, die Genossen Calwer und Schippel es wagen dürfen, dem Bewunderer Frankreichs und Amerikas entgegenzuhalten, daß diese Länder vielfach höhere Zölle erheben, als Deutschland, Frankreich auch höhere Lebensmittelzölle; hätten sie ihm nachzuweisen gewagt, daß sie und andere Parteimitglieder auf dem Boden der Schutzzollpolitik stehen und wegen derselben sich ganz unzweideutig für Repressalien gegenüber Amerika ausgesprochen haben, falls dieses Land fortfahren sollte, das deutsche Reich zollpolitisch in der bisherigen Weise zu behandeln; es wäre zu einem Krach gekommen, wie ihn die Partei noch nicht erlebt hat. Aber die Herren Calwer und Schippel hielten sich das Beispiel Bernstein's vor Augen, der nur zwischen Unterwerfung und Hinausfliegen zu wählen hatte und die Unterwerfung wählte. Freilich mögen sie sich im Stillen auf den Tag gefreut haben, an dem Herr Bebel gezwungen sein wird, für oder wider Handelsverträge, die auf der Basis des verlästerten Tarifs geschlossen sein werden, sich zu entscheiden, und an dem aller Voraussicht nach wie im Jahre 1892 unter den Jasagern sich befinden wird. Aber wenn sie auch auf diesen Tag hoffen, so werden sie sich doch auch klar darüber sein, daß sie dann den ihnen von Bebel selbst bereiteten Triumph nur in ganz bescheidener Weise werden ausnutzen dürfen, denn der Parteipapst hat auf dem Lübecker Concil den Beweis geliefert, daß er von seinen Gläubigen die Kritik nicht verträgt und zu ertragen braucht, von der er selbst der bestehenden Ordnung gegenüber unumschränkten Gebrauch macht. Ohne Verstimmung sind natürlich die „Zollwucherer" unter den Getroffenen von Lübeck ebensowenig nach Hause gereist, wie Bernstein und die anderen „Ueberstimmten". Es trifft also auch im Wesentlichen zu, was die „Nat.-Lib. Corr." über den Lübecker Parteitag und sein Ergebniß sagt:

„Der socialdemokratische Parteitag hat seine Zeit fast ausschließlich den durch das unbequeme Auftreten Bernstein's und durch die Hamburger Accordmaurer hervorgerufenen Streitigkeiten gewidmet. Beide Angelegenheiten endigten mit einem äußerlich glänzenden Siege der Autoritäten des Parteivorstandes, welche am empfindlichsten durch diese Differenzen betroffen waren: Bebel und Auer. Und Beide mußten ihre ganze Persönlichkeit einsetzen, um einen Ausgang der Debatten und Abstimmungen zu erzielen, der nach außen hin die volle Einheit und Geschlossenheit der Partei bekunden sollte. Es blieb den Delegirten aber auch gar kein anderer Weg übrig, wenn in Lübeck die Socialdemokratie nicht in zwei Heerlager sich spalten sollte. Daß diese Gefahr sehr nahe lag, werden sich die Mitglieder des Parteivorstandes jetzt, nachdem Alles einigermaßen nach ihrem Wunsch verlief, untereinander wohl eingestehen und sich daher vor einer baldigen Wiederholung solcher Kraftproben hüten. Denn das Maß der persönlichen Erbitterung ist zu hoch gestiegen, als daß es nicht bei erster bester Gelegenheit zum Ueberlaufen käme, wenn nicht eine lange Zeit der Beruhigung die Vorgänge in Lübeck vergessen macht. Einen leichteren Standpunct als Auer als Vertheidiger des Schiedsspruchs in der Hamburger Accordmaurer-Angelegenheit hatte Bebel gegen Bernstein. Aber wer vermag zu sagen, welche Wendung die Debatte genommen hätte, sollte nicht Bebel als der zähe, unerbittliche Gegner auf den Plan getreten wäre, der nicht eher ruhte, bis Bernstein völlig zu Boden geworfen war und füglich um Gnade und Verzeihung flehen mußte? Durch diese Niederlage, die einem Widerruf glich, verliert Bernstein für geraume Zeit die unmittelbare Einwirkung auf seine socialdemokratischen Genossen; auch die Lüderlichkeit, mit der er als unklarer Kopf und Denker stigmatisirt wurde, macht ihn vorläufig ziemlich unschädlich. Aber die führenden Männer der Partei werden sich doch gewaltig in der Annahme täuschen, so leichten Kaufs wie in Lübeck die Kritik Bernstein's an der Socialdemokratie überwunden zu haben: Bernstein ist nicht durch logische Gründe, sondern durch das Autoritätsprincip und brutale Stimmenmacht zu Boden gedrückt worden — — die Vergeltung dafür kann nicht ausbleiben. Der Kampf Auer's gegen die centralisirten Gewerkschaften anläßlich des Schiedsspruchs in der Hamburger Accordmaurer-Frage ist vielleicht einer der schwersten gewesen, den bisher ein angesehener Führer der Socialdemokratie gegen entgegenstehende Strömungen seiner Parteigenossen durchzufechten hatte. Im letzten Grunde handelte es sich hier um eine Machtfrage, wer zukünftig das Heft zur Leitung in der Hand führen soll, die Gewerkschaften oder der Parteivorstand. Die Entscheidung konnte nicht anders ausfallen, als es geschah, denn die „Genossen" mögen sich der Folgen einigermaßen bewußt gewesen sein, wenn sie den Schiedsspruch des Parteivorstandes für ungiltig erklärt hätten. In diesem Ringen gab es viele blutige Köpfe und tiefe Wunden, die nicht so bald wieder vernarben. Es ist in der That erstaunlich, welch' hohen Grad persönlicher Kritik oder eigentlich Verunglimpfung die Genossen unter einander vertragen können, ohne sich aus Tiefste verletzt zu fühlen. Es läßt sich schwerlich denken, daß der auf dem socialdemokratischen Parteitage zu Lübeck angeschlagene Ton keine tiefere Spuren nachhaltiger Erbitterung hinterlassen sollte. Präsident Singer singt freilich das bekannte Loblied auf die unerschütterliche Einheit und Einigkeit der Socialdemokratie, aber er wie die übrigen Führer werden sich doch insgeheim bekennen müssen, daß die Lübecker Tagung zwei Pyrrhussiege des Parteivorstandes verzeichnet, die letzterem noch manche bittere Stunde bereiten werden."

Aber es würde eine verhängnißvolle Täuschung sein, wenn die bürgerlichen Parteien aus der Bestimmung, welche die Lübecker Tagung in den Reihen der Genossen zurückgelassen hat, auf einen baldigen Zerfall oder auch nur auf eine baldige Spaltung der socialdemokratischen Partei schließen wollten. Auch im Centrum kriselt es seit langen Jahren und doch verstehen es die Parteiführer immer wieder, den „festen Thurm" vor einem Risse zu bewahren. So oft eine politische oder wirthschaftliche Frage die Gemüther trennt, so oft wird eine kirchenpolitische aufgeworfen, die als Kitt wirkt. Und so lange die Dictatoren der socialdemokratischen Partei es verstehen, den durch innere Vorgänge entstandenen Groll auf den gemeinsamen Gegner abzulenken, so lange werden diese Dictatoren auch das Heft in der Hand behalten.

In den Kreisen der pharmaceutischen Großindustrie, die sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu einem bedeutenden Gewerbe entwickelt hat, ist man in einige Sorge versetzt durch die Art, wie unlängst von Regierungsvertretern eine Neuregelung des Geheimmittelwesens angekündigt worden ist. Man befürchtet eine schematische Ausdehnung dieser Neuregelung auch auf solche Mittel, die ihrem wirklichen Wesen nach keineswegs als Geheimmittel behandelt zu werden verdienen, und sieht mit schweren Bedenken dem Zustand entgegen, daß die Thätigkeit einer ganzen Industrie in das Belieben einer Behörde gestellt werden soll, für deren ausreichende sachmännische Information bisher keine Gewähr gegeben ist. Die Befürchtungen werden bestärkt durch das etwas gespannte Verhältniß zwischen der pharmaceutischen Großindustrie und den Apothekern, das auch auf dem letzten Apothekertage zum Ausdrucke gekommen ist. Die Apotheker stehen den Großbetrieben der Heilmittelfabrikation wenig freundlich gegenüber und würden es nicht ungern sehen, wenn deren Erzeugnisse möglichst vollständig in die angeblichen Geheimmittel eingereiht würden. Es ist zu wünschen, daß die Behörden bei der bevorstehenden Neuregelung des Geheimmittelwesens sich von beiden Seiten gründlich berathen lassen und die vielfach herrschende Verwirrung in sachgemäßer Weise beseitigen, anstatt sie noch zu vermehren und durch einseitige Entscheidungen ein großes Gewerbe zu schädigen, dessen Ruf im Vereine mit dem Gesetze gegen den unlauteren Wettbewerb ausreichende Gewähr gegen die Fabrikation schwindelhafter Mittel von dieser Seite bieten dürfte.

Die **englandfeindliche Strömung in Spanien** ist in der letzten Zeit durch verschiedene bedeutsame Umstände verstärkt worden. Wie die neue Befestigung Gibraltars und gewisse englische Flottenbewegungen an der Küste Spaniens weite Kreise des spanischen Volkes verstimmt und beunruhigt haben, so mußte der südafrikanische Krieg vornehmlich die Spanier gegen England erbittern; befand sich doch vor Kurzem Spanien den Vereinigten Staaten gegenüber in einer Lage, welche der der Boeren gegenüber England einigermaßen ähnlich ist. Welche Entrüstung die englische Gewaltpolitik in Südafrika

Feuilleton.

10]

Themis im Gebirge.

Zwei Erzählungen aus dem Allgäu
von Arthur Achleitner.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Eugen ärgerte sich gründlich über die Darlegungen des alten Praktikers, der nicht einmal Jurist ist und dennoch mehr Weisheit verzapft, als der im Amt sitzende Untersuchungsrichter. Höflich dankte Eugen jedoch für den ertheilten Wink und bat zugleich, den Zunderstreifen ja sorgsam zu verwahren, weil zum leider noch an Volumen sehr mageren Act gehörig.

„Unbesorgt, Herr Amtsrichter! Der Act ist heilig. Bin ja trotz Medicin selber Actenmensch, wenn auch kein Kanzleiengel im engsten Sinne des Wortes. Also auf Wiedersehen! Und vergessen Sie mir den Zwirn nicht! Wer weiß, wozu das gut ist! Habe die Ehre, mich ganz ergebenst zu empfehlen! Apropos: zum Dämmerschoppen kommen Sie doch in den „Ochsen"?! Würde mich freuen, den Abend in Ihrer Gesellschaft verbringen zu können! Muß ja morgen in aller Herrgottsfrühe heim nach Immenstadt!"

„Werde prompt erscheinen!" versicherte der Amtsrichter und begleitete den Bezirksarzt, der den Zunderstreifen in sorgsamer Verpackung an sich genommen, zur Stube hinaus.

Gegen seine Absicht mußte Eugen immer wieder an den Brandfall und die Aeußerungen des alten Praktikers denken, und mählich begann der junge Beamte zu erkennen, daß wirklich ein Fingerzeig gegeben sein könnte, wenn es gelänge, ein Zwirn-Pendant aufzutreiben. Aber wie, wo, und wann?

Eugen überprüfte den Terminkalender und fand, daß der morgige Tag ohne Verhandlung, also die Möglichkeit gegeben ist, behufs weiterer Recherchen in die nahe Heimath zu fahren. Wenn der erste Frühzug nach Oberstdorf benutzt wird, kann eine Stunde später der Elternhof erreicht sein und unauffällig mit den neuen Recherchen in der angegebenen Richtung begonnen werden. Wo aber recherchiren? Wie ein Zwirn-Pendant finden? Unter dem Dienstpersonal auf dem Gehöft des Ruef? Das ist blanker Unsinn, denn das Wohnhaus ist verwüstet, der Himmel weiß, wo die Dienstboten unterdessen untergebracht sind. Und im eigenen Gehöft ist ein Brandstifter wohl auch nicht zu suchen.

In Gesellschaft des alten Bezirksarztes verflogen die Abendstunden rasch und für den jungen Amtsrichter lehrreich; man besprach unter Anderem auch die Möglichkeit, ähnliche Zwirnfäden vielleicht an einer Joppe aufzufinden und mit Hilfe des Mikroskopes die gemeinsame Herkunft und Verwendung nachweisen zu können. Da der Arzt jeglichen Ton der Schulmeisterei vermied, im Gegentheil die Vereinsmäßigkeit gemeinsamer Arbeit und gegenseitiger Unterstützung aussprach, schätzte sich Eugen mit dem Lobliede auf das Mikroskop aus und nahm mit aufrichtigem Danke die angebotene Unterstützung an.

Spät schloß der zur Nachtsitzung erweiterte Dämmerschoppen. Eugen hatte am dunklen Morgen zu springen, um den Frühzug nach Oberstdorf zu erreichen, der dann bei spätherbstlichem Nebel erreicht wurde. Eigentlich ist es zu früh für jegliche Diensteshandlung, auch möchte der Amtsrichter in Oberstdorf vorher mit dem Gendarm sprechen. So begab sich Eugen in die Nebenstube des Gasthofes zur „Post" und frühstückte. Mählich rückte der Stundenzeiger vor, es ging auf neun Uhr, doch der Nebel wollte sich nicht heben. Trüb glotzte die Sonnenscheibe durch die dicken Schwaden.

Eugen blickte auf den freien Platz hinaus und zuckte plötzlich zusammen. Ist das nicht der Schaffer vom heimathlichen Gehöft? Was thut der Mensch an einem Werktage zur frühen Stunde in Oberstdorf? Commissionen werden fast immer an Sonn- und Feiertagen, zum Mindesten an Werktagen des Nachmittags besorgt.

Eugen konnte genau verfolgen, wie der Schaffer, der eine von langem Gebrauch verwetzte Mütze trug, in einen Hutladen trat und nach geraumer Weile wieder herauskam, wobei er jetzt einen neuen Filzhut auf dem Kopfe hatte und ein in Zeitungspapier gehülltes Packetchen in der Hand trug.

Flugs war der Amtsrichter hinterdrein. Der Hutkauf interessirte ihn in amtlicher Eigenschaft und auch privatim. Eine solche Zeitverschwendung eines Knechtes am Werktage forderte eine energische Rüge geradezu heraus.

Der Schaffer schritt scharf aus und verließ auf dem nächsten Wege den Marktflecken in der Richtung zum Hinterhaunholdhof. Es pressirte ihm also, nach Hause zu kommen. Wozu aber der Hutkauf?

Eugen hatte Mühe, Abstand zu halten; einige Male verschwand der Fußwanderer vor ihm im Nebel, der Schaffer ist „gängig", wie nicht leicht ein Anderer. Plötzlich erblickte der Richter mitten im Wege ein Packetchen, von Zeitungspapier umhüllt, das zweifellos der Schaffer verloren haben muß. Eugen griff zu, riß die Umhüllung weg und hatte die Mütze in Händen, die arg verwetzt und abgetragen, mit grobem Zwirn einen Riß zusammengenäht, aufwies.

Eugen fühlte, wie er am ganzen Körper zitterte. Was er auf Anrathen des Bezirksarztes suchte, ist hier auch Zufall gefunden. Aber der Schaffer, sein eigener Verwalter, soll der Brandstifter sein, weil dessen Mütze mit grobem Zwirn geflickt ist? Undenkbar!

„Nur keine Ueberreibung, keinen Fehlgriff!" flüsterte Eugen, legte die Mütze in Falten und barg sie, gleich einer Kostbarkeit, in seiner Manteltasche. Soll nun daheim weiter recherchirt oder der Fund sogleich dem Mikroskopiker übermittelt werden?

Eugen fühlte sich zu aufgeregt, um jetzt dem elterlichen Hause einen Besuch abzustatten; lieber will er nach Immenstadt fahren und persönlich der mikroskopischen Untersuchung beiwohnen. Doch ein Gedanke änderte diese Disposition. Wie, wenn der Schaffer bestimmte Gründe für den Hutkauf hätte? Vielleicht will er abreisen? Dann würde aber der Dienstvertrag gebrochen, ein Abreise ohne Kündigung käme einer Flucht ähnlich. Weshalb sollte der Schaffer aber fliehen wollen?

Ist Schraudolf irgendwie in Beziehung zu dem Brandunglück, so darf er nicht aus dem Auge gelassen, es muß eine etwaige Flucht verhindert werden. Es fragt sich nur, ob der Amtsrichter selbst oder die Gendarmerie die Polizeiaufsicht bewerkstelligt. Eugen entschloß sich, Letzteres anzuordnen und ging rasch nach Oberstdorf zurück. Ein Gendarm erhielt Befehl, zu recherchiren, wozu der Schaffer sich den neuen Hut gekauft, und im Falle nicht plausibler Auskunft bei legend verdächtigen Anzeichen solle zur „Vorführung", also nicht zur Verhaftung geschritten werden.

Eugen telegraphirte dann an den Bezirksarzt nach Immenstadt: „Bewußtes gefunden, bringe es heute Abend nach Sonthofen. Bitte, weil dringend, mit Apparat ins Amt zu kommen."

Schon nach Verlauf von zwei Stunden hatte der Amtsrichter die Meldung des Gendarmen, daß der Schaffer in gänzlich harmloser Weise den Hutkauf mit dem für morgen beabsichtigten „Gang zum Hundsrennais" (Hunderennen) im Wasserthal motivirte, und daher der Gendarm von einer Vorführung Abstand genommen habe. Ein Mißgriff ist somit vermieden, aber Eugen brachte ein Gefühl des Unbehagens, einen freilich äußerst unbestimmten Verdacht nicht los. Zu verfügen ist, wie die Sache momentan liegt, gar nichts, und so reiste Fleschhut mit dem Mittagszuge zurück nach Sonthofen, um in der Kanzlei der Ankunft des Bezirksarztes zu harren. Statt diesem kam aber eine Depesche, welche wegen Unabkömmlichkeit die Einsendung des „Bewußten" nach Immenstadt erbat.

Nun hieß es, Geduld üben. Die Mütze wanderte, sorgfältig verpackt, per Post nach Immenstadt. Drei Tage später meldete ein Diensttelegramm die Ankunft des Bezirksarztes, und in großer Erregung harrte Eugen des aufklärenden Bescheides.

Der alte Doctor kam frischweg vom Bahnhof in die Gerichtskanzlei und grüßte lustig: „Guten Tag, Herr Amtsrichter! Hübsch neugierig, was? Kann mir's denken! Na, ich war auch einmal jung und ein Pressirer!"

„Wenn ich bitten darf, Herr Bezirksarzt, zur Sache!"

„Gut! Aber Sie erlauben doch, daß ich Platz nehme!"

„Bitte sehr! Ich habe in der Aufregung vergessen, entschuldigen Sie gütigst das Versehen!"

„Macht nichts! Aber das Aufgeregtsein müssen Sie sich abgewöhnen! Der Richter, zumal der Untersuchungsrichter, muß kalt bleiben wie ein Eiszapfen um Weihnachten!"

„Ja, schon, wer's kann! Einstweilen bring' ich's noch nicht fertig! Bedenken Sie, mein erster Fall und persönlich auch noch interessirt!"

„Schön, Herr Amtsrichter! Also ad rem! Und hübsch bedächtig! Also ich habe mittels Mikroskops sowohl den Zwirn am Zunderstreifen als auch jenen an der eingeschickten Mütze — ein schäbiges Ding, nebenbei bemerkt, — untersucht, und —"

„Und?" fragte in höchster Spannung Eugen.

„Und kann auf Dienstehr constatiren, daß ein und derselbe Zwirn verwendet worden ist!"